

mit dem Kreuz, anhand einer großen Gestalt der (nicht nur) deutschen Kirchengeschichte, Julius Kardinal Döpfner (1913-1976), aufzuarbeiten. Seine These ist, dass die Rede vom Kreuz explizit in den Aussagen des Kardinals und implizit in seinem Leben so bestimmend war, dass sie auch für heute theologische und praktische Relevanz haben kann. Methodisch setzt er voraus, dass biographische Forschung theologisch relevant ist (was gerade in den letzten Jahren verstärkt bestätigt worden ist), dass Orthopraxie und Orthodoxie zusammenhängen und dass sich Leben und Worte gegenseitig beeinflussen. In der Arbeit kommt die Person des Bischofs durch Zitation von Originaltexten immer wieder zu Wort.

Konsequenterweise wird zuerst die Biographie Döpfners kommentiert (in zehn spannenden Lebensstationen). Dabei kann Hartl klar herausarbeiten, wie bedeutsam das Kreuz im umfassenden Sinn von Beginn bis Ende des Lebens und Wirkens des Kardinals war. Anhand der vier Dimensionen der Döpfnerschen Kreuzesspiritualität (Nöte – Erlösung – Treue – Solidarität) analysiert Hartl im Hauptteil der Dissertation ausgewählte Texte – mit dem Ergebnis, dass vor allem die praktische Relevanz der Kreuzesschau für Döpfner wesentlich war. Dabei stellt sich die Spannung von Natur und Gnade als zentral heraus. Diesen Spannungsbogen stellt der Autor in einem eigenen Kapitel in den weiteren Kontext christlicher Anthropologie, Soteriologie und Ekklesiologie.

Das abschließende Kapitel ist in seiner Intention lobenswert (nicht bei theologischen Begrifflichkeiten stehenzubleiben, sondern nach spirituellen und pastoralen Konsequenzen zu suchen); ob die vier gewählten Symbole (Stachel, Schlüssel, Ausrufezeichen, Klammer) im Chor der kirchlichen Symbolwelt das auszudrücken vermögen, was Kreuz in seiner Spannung ausmacht, wage ich zu bezweifeln.

Das Buch ist sowohl im Blick auf die Aufarbeitung einer Biographie anhand eines zentralen Begriffs spannend, wie auch im Versuch, ein Theologumenon biographisch zu verorten und so auf die lebenspraktische Ebene zu holen. Dem Autor gebührt in jedem Fall der Dank dafür, das Denken und Anliegen von Kardinal Döpfner mit seiner Arbeit für die Gegenwart aufbereitet zu haben.

Johann Pock, Graz – Tübingen

Charmanter Glaube

Fulbert Steffensky

Der alltägliche Charme des Glaubens

Würzburg: Echter-Verlag 2002

brosch., 112 Seiten, 8,90 Eur-D / 9,20 Eur-A / 16,00 sFr

Er gehöre der Generation an, von denen viele sich nicht zuletzt in der Welt der Religion gegen überkommene Glaubenssätze, Rituale, Autoritäten aufgelehnt und manches davon eingerissen hätten – und dies hätten tun müssen um der Findung ihrer eigenen Authentizität willen, die es aber mit Blick auf die folgende Generation ver säumt hätten, ihr etwas an die Hand zu geben, woran festzuhalten es sich lohne, räumt der bekannte Theologe und Religionspädagoge F. Steffensky im Vorwort zu dieser weiteren Sammlung von ihm verstreut veröffentlichter Essays freimütig und selbstkritisch ein. Denn – so sehe er aus einer gewissen Distanz heraus deutlicher – auch sie hätten damals ja keineswegs alles verworfen, sondern aus der von ihrer Kritik nicht berührten oder erst neu durch sie freigelegten Substanz dessen heraus, was ihnen überliefert worden sei, gelebt und leben können. Zu welchen verhängnisvollen Entwicklungen es kommen kann, wenn alle Traditionsbestände erodieren und schließlich verschwinden würden, deute sich in manchen erschreckenden Zeiter-

scheinungen an. »Und«, so schreibt Steffensky, »so wächst eine andere Aufgabe, die große Aufgabe der Revision all dessen, was einmal unter Verdacht stand und was einmal abgetan wurde. Es ist neu zu überlegen, was es heißt, in einer Tradition zu stehen; was es heißt, Formen zu haben, die uns erbauen; was es heißt, zu beten und unsere Kinder diese Sprache der Wünsche zu lehren. Und schließlich überlegen wir neu, was es heißt, an Gott zu glauben. Die Zeiten sind karg, wir können uns nicht damit begnügen, nur zu uns selbst zu kommen. Nachdem uns unsere eigene Sprache, unser eigenes Gewissen und unsere eigenen Träume erlaubt sind und wir sie gerettet haben aus dem Gefängnis der Toten ..., rettet uns vielleicht die große Flucht in die Fremde, in die Sprache und in die Ideen unserer lebenden und toten Geschwister; in andere Formen, die uns aus der Beliebigkeit des Augenblicks reißen.« (8f)

Mit den Themen Gebet, Wunder, Verkündigung in der Diasporasituation, Gott, religiöse Erziehung, Freiheit und Gottesdienst befassen sich die sieben Essays. Sie zu lesen und zu meditieren, ist ein spiritueller und theologischer Genuss – wenn auch keineswegs eine leicht verdauliche Kost. Denn Steffensky – und diese kritische Attitüde hat er nicht einfach hinter sich gelassen – weigert sich, alles dem Zeitgeist recht zu machen und sich dem Selbstverwirklichungs- und Erlebnisdiktat zu beugen. Ihm kommt es darauf an, das Sperrige, was in den Traditionen aufbewahrt ist, das dem Zeitgeist Gegenläufige und eben Nichtbeliebige wieder zum Vorschein kommen zu lassen und so diesen Traditionen seinen Respekt zu bezeugen. So können Traditionen in der Tat befreiend wirken: Ich muss nicht alles selbst schaffen; ich kann mich auch in das fallen lassen, was mir überkommen ist und was sich für andere bewährt hat. Aber – ohne Auseinandersetzung und Unterscheidung geht es

nicht, sollen Traditionen so wieder zum Leben kommen. Aber wenn sie so zum Leben kommen, wie es Steffensky versteht, sie zum Leben zu bringen, dann spürt man plötzlich, welche Schönheit und Kraft von ihnen ausgehen. Darum: ein Buch, das nicht nachhaltig genug empfohlen werden kann.

Norbert Mette, Dortmund

Religionssoziologie

Klaus Peter Jörns/
Carsten Großholz (Hg.)

Was die Menschen wirklich glauben

Die soziale Gestalt des Glaubens – Analysen einer Umfrage

Gütersloh: Kaiser – Gütersloher Verlagshaus 1998
kartoniert, 341 Seiten,
19,95 Eur-D / 20,60 Eur-A / 34,70 sFr

Mit diesem Buch geben die Pastoraltheologen Klaus-Peter Jörns und Carsten Großholz den zweiten Band ihrer breit angelegten Studie »Was die Menschen wirklich glauben« heraus. Ausgangshypothese der quantitativen Studie ist die sog. »Quaternitätshypothese«: Sie nimmt das Gesamt des menschlichen Lebens zur Grundlage und unterscheidet dabei vier elementare Dimensionen: 1. Das Soziale, 2. Erde und Kosmos, 3. Sitte, Recht und Ethik sowie 4. Gott und Transzendenz. Untersucht wird dann, ob sich zwischen diesen Bereichen Zusammenhänge finden lassen. Dabei wird zum einen angenommen, dass eine bestimmte Form der Religiosität mit entsprechenden Merkmalen in den anderen drei Bereichen korreliert. Zum anderen wird umgekehrt untersucht, ob eine bestimmte Konstellation der ersten drei Bereiche eine entsprechende Form von Religiosität nach sich zieht. Um die These zu überprüfen, dass das Soziale als Kristallisationsfeld von Religiosität zu begreifen ist,